

# Schreiben, wissenschaftlich

Von der Textlänge und einigen anderen Nebensächlichkeiten

Daniel Jach

Letzte Änderung  
30.06.2020

*1. Sprecht nur, wenn ihr etwas zu sagen habt! 2. Sagt, was  
ihr zu sagen habt, und sagt es, wie es gesagt wird! 3. Sprecht  
in eurer eigenen Sprache, nicht in der Sprache anderer!  
4. Sprecht in der Sprache eurer Zeit!*

(Hu Shi)

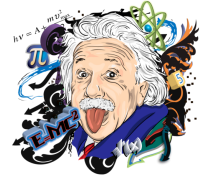
*Mach's Maul auf!  
Tritt fest auf!  
Hör' bald auf!*

(Martin Luther)

## 1 Ziel einer wissenschaftlichen Arbeit

Mit einer wissenschaftlichen Haus- oder Abschlussarbeit sollen Sie zeigen, dass Sie in der Lage sind, wissenschaftlich zu arbeiten. Wer hätte das gedacht? Aber was bedeutet eigentlich *wissenschaftlich arbeiten*?

Wissenschaftliches Arbeiten heißt, einen auch für anderen erkennbaren Gegenstand im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung nachvollziehbar zu behandeln, Methoden nachprüfbar anzuwenden, die Quellen offenzulegen, die Erkenntnisse systematisch zu ordnen und sie öffentlich mitzuteilen. (Niederhauser 2006: 6)



Wissenschaftlich Arbeiten

Ein Satz, der es in sich hat. Wissenschaftlich zu arbeiten ist anspruchsvoll und nicht nur für Anfänger eine große Herausforderung. Für Ihre Hausarbeit bedeutet das, dass Sie **(a)** eine möglichst eindeutige **Forschungsfrage** formulieren, die eine gewisse Relevanz für ein Teilgebiet Ihrer Wissenschaft besitzt; **(b)** die Forschungsfrage beantworten, indem Sie Ihr schon erworbenes Grundwissen nutzen, eigenständig geeignete **wissenschaftliche Quellen** zu Rate ziehen oder sogar eine eigene kleine empirische Untersuchung wagen; und **(c)** Ihren Arbeits- und Denkprozess in einem zusammenhängenden Text **nachvollziehbar** für andere aufschreiben. Außerdem sollten Sie **(d)** bestimmte **formale und inhaltliche Standards** einhalten, wie z.B. das ordentliche Zitieren von Quellen, einen sinnvollen Aufbau Ihrer Arbeit und eine leserfreundliche Schreibweise. Das ist wichtig, wenn Sie Ihre Arbeit veröffentlichen oder Ihren wichtigsten Leser, Ihren Betreuer, nicht vergraulen wollen.

## 2 Von der Idee zur Forschungsfrage

Jede wissenschaftliche Arbeit ist die **Antwort** auf eine **offene Frage**. Diese Frage ist das **Gravitationszentrum** Ihrer Arbeit, alles dreht sich um die Beantwortung dieser Frage. Hier liegt die Power Ihrer Arbeit, nicht etwa in einer besonders beeindruckenden Methode oder Bergen von Sekundärliteratur. Alle anderen Aspekte Ihrer Arbeit werden von dieser Frage bestimmt und sollen zu ihrer Beantwortung beitragen.

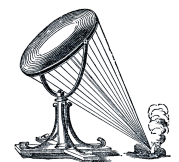
Der erste und eigentlich *wichtigste* Schritt ist also, eine geeignete **Forschungsfrage** zu formulieren. Attention, please: Ihre Forschungsfrage ist nicht identisch mit dem Thema Ihrer Arbeit. Legionen von Studierenden vor Ihnen hatten ein Thema, aber keine Forschungsfrage. Das Ergebnis waren textbuch-artige Hausarbeiten, die ziellos Literatur zusammenfassten, Beispiele anhäuften und sich argumentativ im Kreis drehten. Ein Freund von einem Kollegen von mir ist bei der Lektüre einer solchen Arbeit vor Langeweile gestorben. Nie wieder!

Eine gute **Forschungsfrage** bündelt ein Thema auf einen bestimmten Punkt (wie ein Brennglas), ist möglichst **eindeutig** formuliert und hat mehrere mögliche Antworten (**Hypothesen**), die empirisch (d.h. durch Beobachtung der Wirklichkeit) oder argumentativ überprüfbar sind. Bevor Sie mit der eigentlichen Forschungsarbeit beginnen, formulieren Sie eine Forschungsfrage und einige mögliche Antworten. Als nützlich haben sich dabei die folgenden sieben Fragen erwiesen (Esselborn-Krumbiegel 2008: 67–69). Strengen Sie Ihren Grips an und beantworten Sie die Fragen so genau wie möglich! Wenn Sie auf eine dieser Fragen keine Antwort haben, denken Sie noch einmal nach, lesen Sie unverbindlich in die Literatur hinein und suchen Sie das Gespräch mit Ihrem Betreuer.

1. Was will ich herausfinden?
2. Welche Teilfragen könnte ich stellen?
3. Welche Ähnlichkeiten mit anderen Themen hat mein Thema?
4. Was sind die Unterschiede zu meinem Thema?



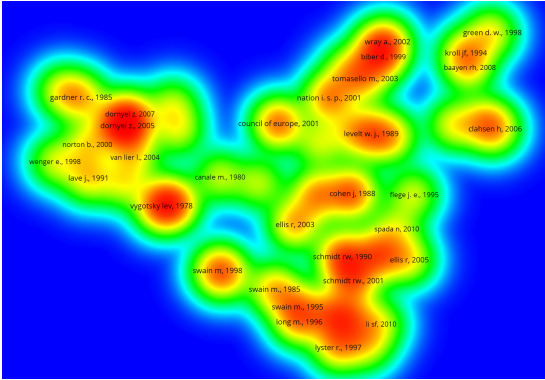
Forschungsfrage vs Thema



7 W-Fragen

5. Was könnte sich an meinem Thema noch ändern?
6. Was soll an meinem Thema unbedingt so bleiben?
7. Welchen Platz hat mein Thema ungefähr in der Forschungslandschaft?

### 3 Literatur finden, bibliographieren und lesen



Und? Wo in der Forschungslandschaft befinden Sie sich? Was sie jetzt brauchen, ist eine **Landkarte**, um sich in der weiten Forschungslandschaft zu orientieren. Auf dieser Karte sind große Metropolen der Forschung und ihre kleineren Nachbarorte eingezeichnet, Straßen und Wege, Wüsten, Wälder und Berge, und die weißen Flecken unbekannter Regionen. Das ist nur eine Metapher. Eine solche Karte existiert leider nicht, obwohl die Grafiken neuerer **bibliometrischer Forschung** wirklich ein bisschen wie Landkarten aussehen. Die Abbildung links (entnommen Zhang 2020: 12) zeigt die in den Jahren von 2008 bis 2018 am häufigsten zitierten Publikationen im Gebiet der Zweitspracherwerbsforschung. Die roten Flecken zeigen „heiße“ **Regionen** rund um besonders häufig zitierte Veröffentlichungen an. Hier und in der näheren Umgebung spielt die Musik! Wenn Sie genau hinschauen, können Sie die Namen einflussreicher Forscherinnen und Forscher und die Daten ihrer Publikationen erkennen (z.B. Vygotsky 1978; Wray 2002). In den grünen und blauen Regionen dazwischen ist nicht so viel los.

Wissenschaftliche Arbeiten werden vor allem als **Monographien** („Bücher“) und als **Aufsätze** in Sammelbänden und Zeitschriften veröffentlicht. Außerdem finden Sie in **Handbüchern, Lexika** und **Fachwörterbüchern** jede Menge Informationen, verdichtet auf engstem Raum. Wichtig ist, dass die Quellen **vertrauenswürdig** sind. Wissenschaftliche Literatur wird vor der Veröffentlichung von anderen Forschenden streng auf ihre sachliche und methodische Richtigkeit hin überprüft („**peer review**“). Ungeprüften Veröffentlichungen, z.B. Wikipedia-Einträgen oder populären Formaten wie TED-Talks, sollten Sie mit großer Vorsicht begegnen. Nützliche Kataloge und Suchmaschinen für sprach- und literaturwissenschaftliche Fachliteratur finden Sie z.B. hier:

[www.grammis.ids-mannheim.de](http://www.grammis.ids-mannheim.de)    [www.blldb-online.de](http://www.blldb-online.de)  
[www.bdsl-online.de](http://www.bdsl-online.de)    [www.worldcat.org](http://www.worldcat.org)  
[www.scholar.google.com](http://www.scholar.google.com)

Für die Dokumentation der gefundenen Quellen („**Bibliographieren**“) eignen sich **Zitationsprogramme**. Mit diesen Programmen können Sie einen Eintrag für jede Quelle anlegen, ihre genauen Daten eintragen (Autor, Erscheinungsjahr, Ort, usw.), eine Zusammenfassung oder Notizen anfügen und anschließend alle Einträge automatisch nach Stichworten durchsuchen. Geeignete Programme finden Sie z.B. hier:

<https://www.citavi.com/de>    <https://www.zotero.org/>  
<https://www.jabref.org/>

Wissenschaftliche Literatur zu **lesen** ist oft anstrengend, vor allem in einer Fremdsprache. Zur wissenschaftlichen Lesefähigkeit („**scientific literacy**“) gehört neben dem Verständnis schrift- und fachsprachlicher Wörter grundlegendes Wissen über die jeweilige **Textsorte**. Aufsätze z.B. sind anders aufgebaut als Bücher oder Artikel in Handbüchern. Besondere Schwierigkeiten macht oft das **Lesen empirischer Arbeiten**. Das ist seltsam,

**Aufbruch  
ins  
Unbekannte**



**Datenbanken**

**Zitations-  
programme**

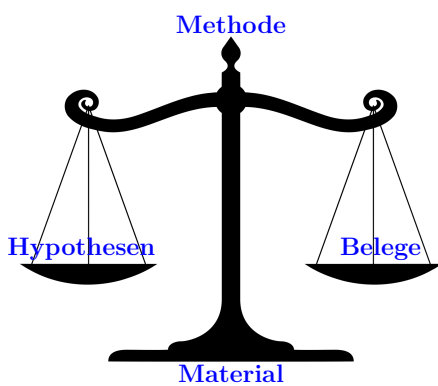
**Literatur  
lesen**

weil empirische Arbeiten eigentlich genauso aufgebaut sind wie **Märchen**. Ja, Märchen! Wenn Sie das nächste Mal einen empirischen Aufsatz lesen, dann versuchen Sie sich vorzustellen, Sie lesen eine Geschichte über Helden, die gemeinsam ein Abenteuer bestehen und am Ende etwas gelernt haben. Wer sind die Helden dieser Geschichte? Was ist die Vorgeschichte? Was ist der Konflikt, der die Geschichte antreibt? Was erleben die Helden dieser Geschichte, was tun sie, was wird ihnen angetan? Wie geht das Abenteuer aus? Und hätte die Geschichte auch anders verlaufen können? (Gonzalez-Marquez 2017; Gonzalez-Marquez u. a. 2019)

**Wissenschaft,  
ein  
Märchen?**

## 4 Aufbau einer Argumentation

Frage: Wie wird eine wissenschaftliche Argumentation aufgebaut? Antwort: Wie eine **Waage**. Das **Material** Ihrer Untersuchung bildet den Fuß der Waage, die **Methode** den Balken, der die Waagschaalen verbindet, in denen **Hypothesen** einerseits und **Belege** andererseits liegen.



Das **Material** bildet die Grundlage Ihrer Untersuchung und Argumentation. In einer literaturwissenschaftlichen Arbeit könnte Ihr Material aus einem einzigen Roman bestehen, den Sie interpretieren. Nur wenn das Material breit genug und repräsentativ für die untersuchte Population ist, hat Ihre Waage einen sicheren Stand. Wenn Sie z.B. das Werk einer bestimmten Autorin untersuchen möchten, dann ist ein einziger Roman nicht genug. Sie benötigen dann eine größere Auswahl von Texten dieser Autorin (Romane, Briefe, Gedichte, Hörspiele, literaturtheoretische Texte), um ihr ganzes Werk abzubilden. Linguisten benutzen normalerweise große

**Material**

Textsammlungen (Korpora), experimentell erhobene Daten oder (in der Typologie) Grammatiken als Material ihrer Untersuchungen.

Das Material untersuchen Sie mit einer bestimmten **Methode**. Die Methode beschreibt, wie sie mit dem Material umgehen. Literaturwissenschaftler leihen sich häufig Theorien anderer Disziplinen, z.B. der Psychoanalyse, um einen Text aufzuschlüsseln. Linguisten durchforsten Korpora mit Computern nach bestimmten sprachlichen Phänomenen, analysieren große Mengen von Beispielen und werten das Ganze dann statistisch aus. Wer ein Experiment macht, erarbeitet experimentelles Material, rekrutiert Probanden und beobachtet anschließend genau, wie die Probanden mit dem Material umgehen.

**Methode**

**Hypothesen** sind, wie schon gesagt, mögliche Antworten auf Ihre Forschungsfrage, die empirisch oder argumentativ überprüfbar sind. Um eine **Hypothese zu überprüfen**, suchen Sie in Ihrem Material nach **Belegen dafür und Belegen dagegen**. Die Waage soll am Ende ausbalanciert sein. Viele starke Hypothesen benötigen viele gute Belege. Viel Belege-Material ist nur sinnvoll, wenn ihm auch viele starke Hypothesen gegenüberstehen.

**Hypothesen**

**Völlig verkehrt** wäre es dagegen, nur nach Belegen für die eigene Hypothese zu suchen! Nur wer seine Hypothese ehrlich überprüft und auch nach **Belegen gegen die eigene Hypothese sucht**, ist ein guter Wissenschaftler.

**Belege**



Eine Linguistin möchte vielleicht wissen, in welcher Reihenfolge deutschsprachige Kinder verschiedene Arten von Relativsätzen erwerben. Sie durchsucht darum ein kindersprachliches Korpus nach Relativsätzen (Material) und ordnet diese nach Subjekt-Relativsätzen (z.B. *Der Junge, der Subjekt gegenüber wohnt, heißt Edgar.*) und Objekt-Relativsätzen (z.B. *Der Junge, den Objekt ich gestern getroffen habe, heißt Edgar.*) (Methode). Sie vermutet, dass Subjekt- vor Objekt-Relativsätzen erworben werden (Hypothese). Jeder Subjekt-Relativsatz, der geäußert wird, bevor das erste Mal ein Objekt-Relativsatz geäußert wird, ist ein Beleg für ihre Hypothese. Äußert ein Kind einen Objekt-Relativsatz,

**Beispiel**

noch bevor es seinen ersten Subjekt-Relativsatz produziert hat, dann spricht das gegen ihre Hypothese. Auch eine bestimmte Häufigkeitsverteilung könnte ein Beleg für oder gegen die Hypothese sein: Wenn Kinder überwiegend Subjekt-, aber kaum Objekt-Relativsätze produzieren, dann spricht das auch für die Hypothese. Was genau als Beleg gilt, hängt stark von Ihrer Forschungsfrage und Hypothese ab.

Jetzt wäre eine gute Gelegenheit, ein kleines **Exposé** zu schreiben. Dabei können Sie über Ihre Arbeit reflektieren, Gedanken ordnen und – auch wichtig – schon einmal das Schreiben üben. Das Exposé ist eine Art **provisorischer Skizze** der geplanten Arbeit und hat eine Länge zwischen einer und zwanzig Seiten, abhängig von der Größe Ihrer Arbeit. Für eine Haus- oder Bachelorarbeit sind eine bis zwei Seiten Exposé mehr als genug, für einen Forschungsantrag müssen oft zwanzig oder mehr Seiten gefüllt werden.

Für ein gelungenes Exposé müssen Sie nichts weiter tun als das **Waage-Modell ver-schriftlichen**. Formulieren Sie einen **Arbeitstitel** und erläutern Sie Ihre **Forschungsfrage**. Gehen Sie dann **vom Sockel über den Balken zu den Waagschalen** vor: (i) Führen Sie das Material Ihrer Arbeit ein und begründen Sie Ihre Auswahl; (ii) Erläutern Sie Ihre Methode, indem Sie beschreiben, wie Sie mit dem Material umgehen werden; (iii) Formulieren Sie anschließend erste Erkenntnisse und mögliche Antworten (Hypothesen) auf Ihre Forschungsfrage und zeigen Sie anhand einiger Beispiele, welche Beobachtungen im Material ihre Hypothesen bestätigen könnten (Belege). Bei größeren Arbeiten enthält das Exposé außerdem eine **Zusammenfassung relevanter Forschungsliteratur**, Ausführungen über den **wissenschaftlichen Nutzen** der Arbeit sowie einen detaillierten **Zeit- und Kostenplan**.

## Exposé

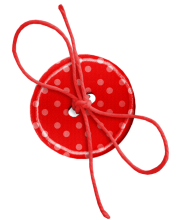


## 5 Aufbau einer Arbeit

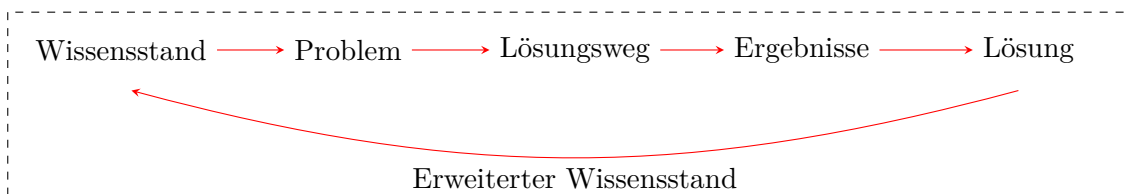
Der Aufbau Ihrer Arbeit ist von Ihrer Forschungsfrage und Argumentation abhängig. Nerve ich Sie schon? Sie hatten vielleicht erwartet (gehofft?), dass alle wissenschaftlichen Arbeiten einheitlich aufgebaut seien und dass Sie hier eine universal gültige Vorlage finden würden, ready-made zum Kopieren und Ausfüllen. Wie ein Formular. Das wünschen sich viele Studierende. Aber so etwas existiert nicht.

Bringen Sie alles, was Sie bis jetzt erarbeitet haben, zu einer Gesamtschau zusammen. Machen Sie sich das **gedankliche Zentrum** Ihrer Arbeit bewusst und versuchen Sie, den **roten Faden** zu finden, der Ihre Arbeit im Innersten zusammenhält. Der rote Faden ist auch ein guter Leitfaden für den Aufbau Ihrer Arbeit. Geschichtswissenschaftliche Arbeiten nutzen zum Beispiel häufig eine chronologische Gliederung, weil sich das untersuchte Phänomen historisch entfaltet hat. Arbeiten in der Vergleichenden Literaturwissenschaft sind dagegen oft nach den verglichenen Texten oder den analysierten Aspekten geordnet.

Nur in den **empirischen Wissenschaften** sind alle Arbeiten identisch aufgebaut. Der Grund dafür ist, dass eine empirische Arbeit immer demselben roten Faden folgt, der einen nie endenden Kreislauf bildet.



## Empirischer Aufbau



Das übersetzt sich in die folgende Gliederung, die allen empirischen Arbeiten gemeinsam ist.

1. Einleitung
2. Wissensstand und Problem
3. Studie
  - 3.1. Methode
  - 3.2. Ergebnisse
4. Diskussion
5. Zusammenfassung und Ausblick

## 6 Audience Design

Audience Design oder **leserbezogenes** oder **leserfreundliches Schreiben** bedeutet, dass Sie Ihren Text so gestalten, dass Ihr Leser den Text möglichst problemlos und so wie von Ihnen beabsichtigt versteht. Machen Sie sich immer **Vorwissen, Bedürfnisse und Erwartungen Ihres Lesers** oder Zuhörers bewusst. Mit Ihrem Dozenten reden Sie anders über Ihr Thema als mit Ihren Eltern, stimmt's? Aber wer ist Ihr Leser? Für wen schreiben Sie Ihren Text? Richtig, Sie schreiben den Text für Ihren Gutachter. Aber das ist keine gute Annahme. Ihr Gutachter kennt Ihr Thema sowieso, manchmal sogar besser als Sie selbst. Stellen Sie sich besser vor, Sie schreiben für einen **wohlwollenden Leser**, der allgemein gebildet und mit den Grundlagen Ihres Fachs vertraut ist, aber kein besonderes Wissen über Ihr Thema besitzt.

Fiktiver  
Leser

Das **oberste Gebot** lautet: Ihr Text muss für Ihren Leser **nachvollziehbar** sein. Achten Sie darauf, dass Ihre Argumentation **sachlich vollständig, folgerichtig** und **widerspruchsfrei** ist. Unbekannte Konzepte und Begriffe müssen Sie einführen und definieren, bevor Sie sie benutzen können. Schlussfolgerungen müssen wohlbegründet sein. Und Widersprüche (auch nur scheinbare Widersprüche) sollten Sie vermeiden. Seien Sie **sprachlich genau, eindeutig** und **explizit**. Explizit bedeutet, dass Sie Ihre Gedankengänge und Arbeitsschritte für den Leser erkenn- und nachvollziehbar machen, indem Sie detailliert aufschreiben, was Sie gedacht und getan haben. Das soll nicht in langatmige und unnötig detailgenaue Beschreibungen nebensächlicher Kleinigkeiten ausarten. Ein guter Tipp ist dennoch, **besser ein bisschen expliziter** als unbedingt nötig zu schreiben.

Nachvollziehbar  
schreiben

Bevor Sie mit dem eigentlichen Schreiben beginnen, konstruieren Sie das **Skelett** Ihres Textes. So wie das menschliche Skelett den Körper trägt, stützt und stabil macht, so trägt das Text-Skelett den Text, stützt ihn und macht ihn stabil. Außerdem wird Ihr Text so am Ende für den Leser besser nachvollziehbar sein.



Um ein Text-Skelett zu konstruieren, gehen Sie wie folgt vor.

1. Bringen Sie Ihr Material (Literatur, Daten, Notizen, Waage-Modell, Exposé, Gliederung, usw.) zu einer **Gesamtschau** zusammen.
2. Notieren Sie zentrale Punkte und finden Sie **Ordnung im Chaos**, indem Sie die Punkte miteinander zu einem **Netz** verbinden.
3. Entscheiden Sie, welche **Behauptungen** Sie in Ihren Text übernehmen wollen.
4. Formulieren Sie für jede Behauptung einen **Satz**.
5. Bringen Sie die Sätze in eine **nachvollziehbare Reihenfolge**.
6. Kopieren Sie die Sätze in dieser Reihenfolge in eine Text-Datei und fügen Sie größere Abstände zwischen den Sätzen ein. Das **Text-Skelett steht**.

Sie können so auch Skelette für jedes einzelne Kapitel Ihres Textes erarbeiten. Sobald das Skelett steht, können Sie damit beginnen, die Zwischenräume mit mehr Text aufzufüllen.



## 7 Richtig formatieren und zitieren

Ihre Arbeit sollte folgende Bestandteile in dieser Reihenfolge umfassen:

**Bestandteile  
Ihrer Arbeit**

- |  |   |
|--|---|
| 1. Deckblatt (Chinesisch)                    | 8. Inhaltsverzeichnis                   |
| 2. Deckblatt (Deutsch)                       | 9. Abkürzungsverzeichnis (falls nötig)  |
| 3. Eidesstattliche Erklärung                 | 10. Tabellenverzeichnis (falls nötig)   |
| 4. Danksagung (optional)                     | 11. Abbildungsverzeichnis (falls nötig) |
| 5. Zusammenfassung (Chinesisch)              | 12. Text                                |
| 6. Zusammenfassung (Deutsch)                 | 13. Literaturverzeichnis                |
| 7. Vier bis fünf thematische Schlüsselwörter | 14. Anhang                              |

### 7.1 Deckblatt

Beide Deckblätter Ihrer Arbeit sollten wie das Beispiel im Anhang auf Seite 10 gestaltet sein. Neben Titel und Untertitel sollte das Deckblatt die Art der Arbeit (z.B. Seminararbeit, Bachelorarbeit, Masterarbeit), den Namen der Autorin und ihre Matrikelnummer, das Fach, das Institut, die Namen der Gutachter sowie ausführliche Kontaktdaten der Autorin enthalten. Am Ende sollten Ort und Datum der Abgabe notiert sein.

**Erste Seite**

### 7.2 Eidesstattliche Erklärung

Der Ausdruck *eidesstattliche Erklärung* bedeutet, dass Sie anstatt einen Eid („feierliche Bekräftigung, bindender Schwur“) zu schwören eine Erklärung abgeben und unterschreiben. Nehmen Sie diese Erklärung ernst. Sie sollte wie folgt lauten:

**„Ich  
schwöre  
feierlich,  
dass ich kein  
Tunichtgut  
bin.“**

Hiermit erkläre ich an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt bzw. die wörtlich oder sinngemäß entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Ort, Datum, Unterschrift



### 7.3 Zusammenfassung

Die Zusammenfassung (Englisch „abstract“) sollte etwa 100 bis 150 Wörter lang sein und die wesentlichen Punkte Ihrer Arbeit auführen. Hierzu gehören vor allem Forschungsfrage, Material, Methode und Ergebnisse Ihrer Arbeit.

**Zusammenfassung**

### 7.4 Den Text richtig formatieren

Achten Sie auf eine **einheitliche** und **leserfreundliche Formatierung** Ihres Textes. Empfehlenswert sind folgende Einstellungen: Times New Roman (Schriftart), 12 Punkt (Schriftgröße), A4 (Papierformat), 30 mm links, sonst 20 mm (Seitenränder), 1,5-fach (Zeilenabstand). Ihr Text sollte im **Blocksatz** (nicht im Flattersatz) formatiert sein. **Überschriften** sollten linksbündig gesetzt sein. Vermeiden Sie große leere Flächen. Fügen Sie außerdem **Seitenzahlen** hinzu (am besten in der Fußzeile). Das Deckblatt hat keine Seitenzahl, die Zählung beginnt mit dem Inhaltsverzeichnis. Die **Länge der Arbeit** variiert, je nach dem, wie weit Sie in Ihrer akademischen Laufbahn schon vorangekommen sind. Der Text einer **Bachelorarbeit** sollte von Inhaltsverzeichnis bis zum Schlusskapitel **etwa 20 bis 25 Seiten lang** sein. Das Literaturverzeichnis und der Anhang werden nicht mitgezählt (haben aber trotzdem Seitenzahlen).

**Textformat**

In **linguistischen Arbeiten** werden **sprachliche Beispiele** im Text **kursiv** geschrieben, um sie vom umgebenden Kontext zu unterscheiden und ihren metasprachlichen Gebrauch kenntlich zu machen: Das Wort *Biene* hat fünf Buchstaben. **Längere Beispiele**

**Linguistische  
Beispiele**

werden **durchnummeriert** und vom umgebenden Fließtext **abgesetzt**. Im Fließtext erscheint dann als Verweis die Beispielnummer in Klammern, etwa so (1).

- (1) Hier steht ein längerer Beispielsatz in einer linguistischen Arbeit.

**Anderssprachige Beispiele** werden **glossiert**, d.h. aus der Fremdsprache Wort-für-Wort (manchmal auch Morphem-für-Morphem) in die Sprache der Arbeit übertragen, wie in Beispiel (2). Statt chinesischer Schriftzeichen können Sie auch Pinyin verwenden. Die Abkürzung *EN* steht für *Eigennname*.

**Glossen**

- (2) 我叫 丹尼尔. 我是 德国人.  
ich heißen EN ich sein Deutscher  
„Ich heiße EN. Ich bin Deutscher.“

Ähnlich wie Beispiele sollten Sie **Tabellen und Abbildungen** vom Text absetzen und durchnummerieren, so dass Sie im Text darauf verweisen können (z.B. *siehe Tabelle 1* oder *Wie in Abbildung 1 zu sehen,...*). Außerdem sollten Sie in einer Legende erläutern, was die Tabelle oder die Abbildung zeigt.

**Tabellen  
Abbildungen**

Tabelle 1: Verzehr in kg je Student pro Woche

Student	Nudeln	Gemüse	Fleisch
Adele	10	5	4
Barbara	9	8	12
Caren	15	25	3
Oskar	25	11	13
Jonas	18	9	7
Fiona	11	14	17
Jocelyn	12	12	3
Tamina	10,5	18	20



Abbildung 1: Autorin beim Schreiben

## 7.5 Zitation im Text

Wenn Sie etwas wörtlich oder inhaltlich aus einem anderen Text in Ihren eigenen Text übernehmen möchten, dann müssen Sie das Übernommene **unbedingt** entsprechend **kennzeichnen** und seine **Quelle** angeben. Eine **wörtliche Übernahme** ist ein **direktes Zitat** und wird mit **Anführungszeichen** am Anfang und am Ende gekennzeichnet und mit einer Quellenangabe im Text<sup>1</sup> versehen (3). Wenn Sie den zitierten Text übersetzen, müssen Sie auch das notieren, indem Sie der Quellenangabe *meine Übersetzung* hinzufügen (7). Eine **inhaltliche Übernahme** ist ein **indirektes Zitat** und wird nur mit einer Quellenangabe versehen (4).

**Zitate**

**Zitate  
übersetzen**

- (3) Pragmatisch orientierte Wortlisten seien für den Erwerb einer Fremdsprache nicht ausreichend, weil sie „nicht den Wortschatz, der benötigt wird, um Zeitungen, Schulbücher und Romane lesen zu können“ (Tschirner 2019: 108) enthalten.
- (4) Einige Studien haben kritisiert, dass pragmatisch orientierte Wortlisten für den Erwerb einer Fremdsprache nicht ausreichend seien, weil sie meistens kein bildungs- und schriftsprachliches Vokabular enthalten (Tschirner 2019: 108).

**Längere direkte Zitate** werden als eigenständiger Paragraph behandelt und eingerückt.

**Lange Zitate**

<sup>1</sup>Benutzen Sie nicht **Fußnoten**, um Zitate zu belegen. Fußnoten sollten sich auf **Ergänzungen Ihres Textes**, Kommentare, Übersetzungen, weiterführende Verweise und ähnliches beschränken.

**Fußnoten**



Anführungszeichen sind dann nicht mehr nötig, aber selbstverständlich eine Quellenangabe.

Die unterschiedlichen Ansätze in der Entwicklung von Grundwortschätzen – häufigkeitsorientierte und pragmatische – deuten darauf hin, dass sie unterschiedlichen Bedürfnissen dienen. Aus meiner Sicht ist der größte Unterschied zwischen beiden Ansätzen einer, der zwischen rezeptiven und produktiven Bedürfnissen unterscheidet. (Tschirner 2019: 106)

Die **Quellenangabe** umfasst **Autorennamen**, **Erscheinungsjahr** der zitierten Publikation und **Seitenangaben** der entnommenen Stelle. Wenn sich das Zitat über mehr als eine Seite erstreckt, dann geben Sie genau an, über welche Seiten (5). Wenn der Autorenname im Kontext des Zitats erwähnt wird, müssen Sie ihn nicht noch einmal in der Quellenangabe wiederholen (5). Wenn Sie eine Publikation mit zwei Autoren zitieren, notieren Sie beide Autorennamen (6). Wenn mehr als zwei Autoren beteiligt waren, notieren Sie die ersten beiden Autorennamen und schreiben dann *u.a.* („und andere“) (7).

**Quellenangabe  
im Text**

- (5) Nach Durchsicht relevanter Studien kommt Tschirner zu dem Ergebnis, „dass für Lese- und Hörverständniskompetenzen auf dem GER-Niveau B1 die häufigsten 3.000 Wörter des Deutschen benötigt werden, für B2 die häufigsten 4.000 und für C1 die häufigsten 5.000“ (2019: 108–109).
- (6) Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen: „Dass Dativformen mehr Schwierigkeiten bereiten als Akkusativformen, heißt also nicht, dass der Akkusativ vor dem Dativ erworben wird“ (Baten/Willems 2012: 237).
- (7) Die Untersuchung zeigt, „dass die Lektüre originaler literarischer Texte in der Zielsprache ein Wortschatzgröße voraussetzt, die den Vokabelstand der meisten Fachstudierenden auf Bachelor-Niveau vermutlich übersteigt“ (Hacking/Rubio/u.a. 2018: 42, meine Übersetzung).

Zitieren Sie nur, was Sie selbst gelesen haben. **Zitate aus zweiter Hand** sind nur dann vertretbar, wenn die zitierte Publikation nicht oder nur mit großem Aufwand beschaffbar ist.

Wenn Sie Zitate nicht als solche kennzeichnen, dann begehen Sie ein **Plagiat**! Wer heimlich abschreibt und sich auf diese Weise absichtlich „mit fremden Federn schmückt“, der begeht ein schweres Verbrechen und hat seine wissenschaftliche Ehre verloren. Und der Text wird dann selbstverständlich nicht als eigene Arbeit anerkannt.

**Plagiat**



## 7.6 Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis enthält **ausführliche Quellenangaben** zu allen Publikationen, die Sie in Ihrem Text zitiert haben. Bemühen Sie sich auch hier um **Einheitlichkeit** und **Leserfreundlichkeit**. Die Quellenangaben unterscheiden sich, abhängig von der Art der zitierten Publikation. In der Germanistik genutzte Zitationsformen einiger wichtiger Publikationsarten sind im Anhang auf Seite 11 angegeben (Niederhauser 2006: 39–49). International gebräuchliche **Zitationsstile** können Sie auf der Internetseite der Purdue University nachschlagen ([https://owl.purdue.edu/owl/research\\_and\\_citation/resources.html](https://owl.purdue.edu/owl/research_and_citation/resources.html), 17.03.2020). Wenn Sie eine nicht aufgeführte Art von Publikation zitieren möchten, verfahren Sie bei der Quellenangabe möglichst systematisch und einheitlich. Die zitierte Literatur wird **alphabetisch** nach dem Namen des (Erst-)Autors geordnet.

**Quellenangabe  
im  
Literatur-  
verzeichnis**

**Zitationsstil**

## 8 Literaturverzeichnis

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2008): *Von der Idee zum Text*. Paderborn, Deutschland: UTB.

Gonzalez-Marquez, Monica (2017): *Science illiteracy as expression of miscommunication*. Vortrag auf der 14th International Cognitive Linguistics Conference, Tartu, Estland.

Gonzalez-Marquez, Monica u. a. (2019): *Narrative in Scientific Literature: What Little Red Riding Hood can teach us about reading science*. URL: [https://www.researchgate.net/publication/332950645\\_Narrative\\_in\\_Scientific\\_Literature\\_What\\_Little\\_Red\\_Riding\\_Hood\\_can\\_teach\\_us\\_about\\_reading\\_science](https://www.researchgate.net/publication/332950645_Narrative_in_Scientific_Literature_What_Little_Red_Riding_Hood_can_teach_us_about_reading_science) [Stand: 17.06.2020].

Niederhauser, Jürg (2006): *Duden. Die schriftliche Arbeit – kurz gefasst*. 4., neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim, Deutschland: Dudenverlag.

Vygotsky, L.S. (1978): *Mind in Society*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Wray, Alison (2002): *Formulaic language and the lexicon*. Cambridge, MA: Cambridge University Press.

Zhang, Xian (2020): *A bibliometric analysis of second language acquisition between 1997 and 2018*. In: *Studies in Second Language Acquisition*, 42, 1, 199–222, <https://doi.org/10.1017/S0272263119000573>

## 9 Anhang

### Beispiel für ein Deckblatt

#### **Dem Sprachkritiker seine fette Beute**

Dem possessiven Dativ seine Verbreitung in Medium und Sprachraum

<b>Art der Arbeit</b>	Bachelorarbeit
<b>Vorgelegt von Matrikelnummer</b>	Daniel Jach 123456789
<b>Fach</b>	Germanistik
<b>Institut</b>	Institut für Fremdsprachen Universität Zhengzhou
<b>Eingereicht bei</b>	Anna Zhuo Prof. Dr. Zhang Xiaoqing
<b>Kontakt</b>	Daniel Jach Kexue Straße 100 450001 Zhengzhou Henan, China +86 185 92 83 98 18 34 danieljach@email.com

Zhengzhou, Henan, China, 16. März 2020

## Zitieren im Literaturverzeichnis

### Bücher

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*. Auflage. Verlagsort: Verlag.

Esselborn-Krumbiegel, Helga (2008): *Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben*. 3., überarbeitete Auflage. Paderborn, Deutschland: UTB.

Tomasello, Michael (2009): *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*. Übersetzt von Jürgen Schröter. Frankfurt am Main: Suhrkamp [Orig.: *Origins of Human Communication*. 2008].

Rickheit, Gert/Weiss, Sabine/Eikmeyer, Hans-Jürgen (2010): *Kognitive Linguistik. Theorie, Modelle, Methoden*. Tübingen, Deutschland: A. Francke.

### Beiträge in Sammelbänden

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*. In: Name, Vorname (Hg.): *Titel. Untertitel*. Auflage. Verlagsort: Verlag, Seitenangabe, doi

Tschirner, Erwin (2019): *Der rezeptive Wortschatzbedarf im Deutschen als Fremdsprache*. In: Studer, T./Thonhauser, I./Peyer, E. (Hg.): *Akten der XVI. Internationalen Deutschlehrertagung (IDT)*. Berlin, Deutschland: Erich Schmidt, 98–111.

Ahrenholz, Bernt (2012): *Methodische Verfahren der Zweitspracherwerbsforschung. Zur Einführung*. In: Ahrenholz, Bernt (Hg.): *Einblicke in die Zweitspracherwerbsforschung und ihre methodischen Verfahren*. Berlin, Deutschland. De Gruyter, 1–26.

Hacking, Jane F./Rubio, Fernando/Tschirner, Erwin (2018): *Vocabulary Size, Reading Proficiency and Curricular Design. The Case of College Chinese, Russian and Spanish*. In: Winke, Paula/Gass, Susan M. (Hg.): *Foreign Language Proficiency in Higher Education*. Cham, Schweiz: Springer, 25–44, [https://doi.org/10.1007/978-3-030-01006-5\\_3](https://doi.org/10.1007/978-3-030-01006-5_3)

### Beiträge in Zeitschriften

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*. In: *Titel der Zeitschrift* Bandnummer, Heftnummer, Seitenangabe, doi

Baten, Kristof/Willems, Klaas (2012): *Kasuserwerb in der Präpositionalphrase vom Standpunkt der Verarbeitungstheorie (Processability Theory)*. In: *Deutsche Sprache* 40, 3, 221–239, <http://hdl.handle.net/1854/LU-3007903>

Fox, Barbara/Thompson, Sandra A. (1990): *A Discourse Explanation of the Grammar of Relative Clauses in English Conversation*. In: *Language* 66, 2, 297–316, <https://doi.org/10.2307/414888>

Larsen-Freeman, Diane (1997): *Chaos/complexity science and second language acquisition*. In: *Applied Linguistics* 18, 2, 141–165, <https://doi.org/10.1093/applin/18.2.141>

### Artikel aus Zeitungen

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*. In: *Titel der Zeitung*, Nummer der Ausgabe, Erscheinungsdatum, Seitenangabe.

Kronauer, Jörg (2020): *Corona kriegt Kontra. Covid-19-Pandemie. Hilfsgüter und Experten aus der VR China in Italien eingetroffen. BRD geht nationalen Sonderweg*. In: *Junge Welt* 64, 14.03.2020, 1.

### Internetquellen

Name, Vorname (Erscheinungsjahr): *Titel. Untertitel*. URL: Angabe der URL [Stand: Datum der Abfrage].

Lehmann, Christian (2019): *Grundbegriffe der Linguistik*. URL: <https://www.christianlehmann.eu/ling/elements/> [Stand: 16.03.2020].